

70 Jahre CRI – Ein Erlebnisbericht

Am 3. Dezember 2011 feierte der chinesische Auslandsrundfunk CRI (China Radio International) das siebzigjährige Bestehen seiner Sendungen. Anlässlich des Jubiläums hatte der Sender bereits im Vorfeld eine ganze Reihe von Aktivitäten und Wettbewerbe veranstaltet. In einem davon sollten aus den weltweit über 4000 CRI-Clubs „Die zehn besten CRI-Clubs der Welt“ gekürt werden.



Der „China Radio International Club“ ist ein Zusammenschluss von Hörern und Internetnutzern von CRI – China Radio International - in deutscher Sprache. Er richtet sich an alle Menschen, die sich für China im Allgemeinen sowie für die Aktivitäten des internationalen Auslandsrundfunks der Volksrepublik China (CRI) im Besonderen interessieren.



Gründung des deutschsprachigen CRI-Clubs im Oktober 2009 in Freiburg

Klar, dass auch ich mich mit einer Präsentation unseres deutschsprachigen CRI-Clubs an dem Wettbewerb beteiligte – ohne mir allerdings viele Hoffnungen zu machen, unter den Gewinnern zu sein. Der deutschsprachige CRI-Club ist einer der weltweit jüngsten. Gewiss gehört er auch nicht zu den mitgliederstärksten Clubs der Welt. Neben einer ausführlichen Präsentation der Geschichte und der Aktivitäten unseres CRI-Clubs, von seiner Gründung im Oktober 2009 bis zur Gegenwart, überreichte ich dem Sender auch die Grußworte der Bürgermeister von Freiburg und Herbolzheim. Trotz der multinationalen Ausrichtung – wir haben Mitglieder aus Deutschland, Österreich und Dänemark – verfügt der CRI-Club auch über Verbindungen zu verschiedenen Vereinen und China-Foren in Deutschland sowie zu Organisationen der Region.

Groß war die Überraschung, als Chen Wei, die Leiterin der deutschen Sprachredaktion des Senders, mir in einer E-Mail schrieb, dass ich mit meinem Club für den Kreis der zehn Sieger ausgewählt worden sei. Der Preis: Eine Reise nach China, Besuch des Senders, Teilnahme an der zentralen Feier zum 70. Jubiläum sowie eine touristische Reise durch die südöstliche Provinz Fujian.

Als Reisezeitraum nannte Chen Wei mir die ersten zehn Dezembertage. Für Anfang Dezember hatte ich für den CRI-Club bereits eine Pekingreise organisiert. 13 Teilnehmer hatten sich angemeldet und alles war schon organisiert. Glücklicherweise zeigte sich der Reiseveranstalter äußerst entgegenkommend, so dass ich meine eigene Teilnahme an der Clubreise stornieren und somit an der Veranstaltung von CRI teilnehmen konnte. Meine bisherige Planung musste kurzfristig umgestellt werden: Anstelle der Reise mit dem CRI-Club sollte ich China nun als Sonderpreisträger besuchen. Lediglich die Anreise nach China konnten wir, die Clubmitglieder und ich, noch gemeinsam antreten. Gleich nach der Ankunft in Beijing sollten sich unsere Wege trennen.



Unsere Reisegruppe am Frankfurter Flughafen

Als wir am 1. Dezember in der Empfangshalle des „Beijing International Airport“ eintrafen, wurden wir gleich von drei Personen in Empfang genommen. Auf die

Reisegruppe wartete eine Mitarbeiterin des Reiseveranstalters zusammen mit der CRI-Mitarbeiterin Hu Hao, die vom Sender für die Betreuung der Gruppe freigestellt war und die sich auch während der ganzen Woche sehr engagiert um die Gäste kümmerte. Auf mich wartete mein Begleiter Zhang An (Andi), der mich herzlich begrüßte. Wir hatten uns bereits im Vorjahr kennen gelernt, als ich zusammen mit weiteren Clubmitgliedern an der Feier zum 50. Jubiläum der deutschen Sprachredaktion teilnehmen durfte.

In dem Bus, der uns zum Hotel bringen sollte, warteten bereits drei weitere Sonderpreisträger auf mich. Nachdem ich mich in aller Eile im Hotel ein wenig frisch machen konnte, fuhren Andi und ich mit dem Taxi zu einem Termin beim Verlag für Fremdsprachen „FLTRP“ wo Zhao Pingping von der englischen CRI-Redaktion für ein Interview auf mich wartete. Geplant war ein Portrait über mich und meinen Roman „Im Zauber der weißen Schlange“, der im Januar 2012 in einer englisch-chinesischen Edition bei FLTRP in Beijing erscheinen wird. Bei grünem Longqing-Tee bespricht sich Geschäftliches immer ganz besonders angenehm – so verlief auch die anschließende Begegnung mit Vertretern des Verlags in gewohnt freundschaftlicher Atmosphäre.

Zum Ausklang des Tages traf ich mich abends noch mit besonders guten Beijinger Freunden zum Huo Guo. Das ist die beliebte chinesische Fondue-Variante. Fernöstliche Düfte, leckeres Gemüse und Fleisch, delikate Saucen, herzhaft bis würzige Beilagen, frisches Yanjing-Bier, liebe Freunde und gute Gespräche – kann eine Chinareise schöner beginnen?



Huo Guo mit guten Freunden

Als ich am nächsten Morgen aus dem Hotelfenster blickte, musste ich erst einmal meine Augen reiben. Ja, wirklich: Dichtes Schneetreiben hatte die chinesische

Hauptstadt über Nacht in eine zarte, weiße Decke gehüllt. Den Platz des himmlischen Friedens und den Kaiserpalast mit der verbotenen Stadt im winterlichen Weiß zu sehen, hat einen ganz besonderen Zauber. Szenen wie aus einem alten fernöstlichen Wintermärchen.



Winterlicher Zauber am Kaiserpalast

Zu einer kleinen „Generalprobe“ des großen Festaktes trafen wir uns am Nachmittag in der Empfangshalle des Senders. Der gesamte Eingangsbereich von CRI war festlich geschmückt - alles stand im Zeichen der Jubiläumsfeierlichkeiten.



Die Vorsitzenden der zehn weltbesten Hörerclubs mit Ihren Auszeichnungen in der großen Halle des Volkes

3. Dezember 2011 – Geburtstag vom CRI. In einem Festakt in der Großen Halle des Volkes würdigte der Intendant von CRI, Herr Wang Gengnian im Beisein von Minister Liu Yunshan sowie der stellvertretenden Vorsitzenden des Volkskongresses Chen Zhili und zahlreichen weiteren hochrangigen Vertretern der chinesischen Regierung

und Öffentlichkeit die Leistungen des Senders in den zurückliegenden 70 Jahren. Im Rahmen der Feierstunde im Volkskongress überreichten die Regierungsvertreter uns Gewinnern die Urkunden - zusammen mit einem wertvollen Pokal.

Der Nachmittag gehörte CRI: Besuch in der Redaktion, Interviews, Kaffeeklatsch mit Redaktionsleiterin Chen Wei, Übergabe der Gastgeschenke. Ich hatte anlässlich des Jubiläums eine Festschrift verfasst: Ein Buch mit eigenen Texten und Erinnerungen der vergangenen Jahrzehnte, mehrfarbig mit festem Einband. Das war mein Gastgeschenk, das ich im Namen des CRI-Clubs an Chen Wei überreichte.



Zum Interview im Studio mit Lu Shan

Mit einem Gala-Dinner im Staatshotel am Abend des 3. Dezember, zu dem neben zahlreichen internationalen Staatsgästen auch der Bürgermeister meiner Heimatstadt Herbolzheim eingeladen war, klangen die Feierlichkeiten aus.

Fujian gehört zu den weniger entwickelten Provinzen der chinesischen Ostküste. Direkt gegenüber Taiwan gelegen, befindet sich die Region im Spannungsfeld politischer Fragen. Die unterschiedlichen Standpunkte in der Taiwanfrage war in der Vergangenheit sicherlich ein Hindernis für eine beschleunigte Entwicklung der Region, so dass die Provinz Fujian ihren Nachbarn Guangdong und Zhejiang deutlich hinterherhinkt. Die Stadt Xiamen ist Sonderwirtschaftszone und gehört somit zu den positiven Ausnahmen. Xiamen ist eine Stadt der Düfte, der Farben und des Lichts. Prachtige Häuserfassaden, weite Alleen, herrlich bunt blühende Blumenrabatten und sonnige Parkanlagen beherrschen die Szenerie. Bei unserer Ankunft präsentiert sich die Stadt Xiamen am Mittag des 4. Dezember von ihrer schönsten Seite.



Der frühere CRI-Vize-Intendant Chen Minyi, CRI-Club-Vorsitzender Helmut Matt, die amtierende CRI-Vize-Intendantin Wang Dongmen und Herbolzheims Bürgermeister Ernst Schilling mit Frau

Der Flug von Beijing nach Xiamen dauert etwa drei Stunden. Wenn man im Winter aus der kalten chinesischen Hauptstadt in Xiamen ankommt, dann empfiehlt es sich, nach der Ankunft erst einmal die Kleidung zu wechseln. Die Stadt am Meer begrüßte uns mit strahlendem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen um die 25°C.



Die Universität von Xiamen

Xiamen ist die Heimat des bekannten chinesischen Philanthropen Tan Kah Kee. "Als überzeugter Patriot hatte sich Tan Kah Kee der Bildung der Jugend in seiner Heimat verpflichtet und gründete 1913 in Jimei bei Xiamen die erste von zahlreichen weiteren Schulen. Zehn Jahre später finanzierte er die Gründung der Universität Xiamen. Heute (2004) gibt es in Jimei 88 Lehreinrichtungen. Insgesamt förderte Tan Kah Kee 110 Schulen und Ausbildungseinrichtungen in 20 Ländern Südostasiens. Tan Kah Kees Grab befindet sich im Schildkrötengarten, einer Insel bei Xiamen, welche die Form einer schwimmenden Schildkröte hat. Hier ließ er ein Befreiungsdenkmal errichten, das an den Kampf gegen Japan und gegen die Guomindang erinnert. Auf einem 28 Meter hohen Obelisk steht eine Inschrift von Mao Zedong: "Dem Standartenträger der Übersee-Chinesen, dem Ruhm der Nation". Tan Kah Kee wurde mit einem Staatsbegräbnis beigesetzt." (siehe Wikipedia).

Unsere Begegnung mit Xiamen begann mit der Besichtigung der Universität, die eng mit Tan Kah Kee in Beziehung steht - dazu gehörte auch das Museum, in dem Reminiszenzen und Schriften Tan Kah Kees zu sehen sind. Überaus malerisch am Meer gelegen, hinter der Kulisse blühender Bäume und bunter Blumenbeete, erinnern die prächtigen Gebäude viel mehr an ein zauberhaftes Märchen aus fernöstlicher Vergangenheit, als an eine moderne Universitätsanlage. Das resultiert nicht zuletzt aus Tan Kah Kees Grundsatz „Neue Architektur unter traditioneller Haube“. Die bunte, klassisch chinesische Dachkonstruktion ist einzigartig – es wäre zu wünschen, dass auch andere Städte sich diese ästhetischen Maßstäbe zu Eigen machen würden. Sehr farbenfroh und abwechslungsreich ist ein Bummel über die innerstädtischen Einkaufsstraßen – ein schöner Ausklang für den ersten Tag in Xiamen.



Stärkung nach der langen Anfahrt nach Yongding

Die Provinz Fujian ist berühmt für ihre aus Lehm errichteten, meist runden Wohnhäuser, „Tulous“ genannt. Diese Tulous der Hoklo- und Hakka-Minorität gelten als weltweit einzigartig und gehören zum Weltkulturerbe der UNESCO – sie haben ihren Ursprung im 12. bis 13. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. In der Provinz Fujian sind bis heute noch über 3.000 meist runde Tulous erhalten. Die Hoklo und Hakka stammen ursprünglich aus der zentralchinesischen Yangtse-Region. Kriege, Unruhen und Naturkatastrophen waren für die Migration in den Südwesten der Provinz Fujian ausschlaggebend. Die zugewanderten Hoklo und Hakka bauten ihre Häuser auf einem Fundament aus Steinen, Schlamm und Holz. Die überwiegend kreisförmigen Tulous sind meist von einer oft mehrere Meter dicken Außenmauer aus Lehm umgeben. Auf bis zu fünf Stockwerken boten die Lehmbauten Wohnraum für bis zu 800 Menschen. Aus Sicherheitsgründen besitzt ein Tulou nur einen einzigen Eingang. Zum Schutz vor Einbrechern und anderen ungebetenen Gästen weisen sowohl das Erdgeschoß als auch die erste Etage eines Tulous keine Fenster auf. In der Mitte des Erdgeschoßes befindet sich eine Halle. Die Küchen der einzelnen Familien sind um diese Halle herum angeordnet. Die zweite Etage dient ausschließlich als Wohnraum. Die Wohnungen der Familien sind durch einen langen Korridor miteinander verbunden.



Die zehn Preisträger bei den Tulous von Yongding

Als besonders bedeutend gelten die Tulous im Kreis Yongding, die wir am zweiten Tag unseres Aufenthalts in der Provinz Fujian besuchen konnten. Die Busfahrt von Xiamen zu dem Freilichtmuseum in Yongding dauert knapp vier Stunden und führt durch zauberhafte Landschaften mit tropischer Vegetation – endlose Bananenplantagen, blütenbewachsene Hänge, teilweise aber auch ärmlich anmutende Dörfer und Kleinstädte. Fujian gehört, wie bereits erwähnt, zu den eher unbekanntem und unterentwickelten Regionen Chinas – was nicht zuletzt auf die Frontlage gegenüber Taiwan zurückzuführen ist. Solange der Status der

Beziehungen weiterhin als offen betrachtet wird, wird Beijing sich mit Investitionen und Entwicklungsmaßnahmen ganz sicher zurückhalten. Die Tulous von Yongding sind kein „Freilichtmuseum“ im eigentlichen Sinne. Die Menschen, meist Hakka, leben weiterhin dort in den Lehmhäusern, bewirtschaften die Gärten und verkaufen ihre Erzeugnisse und auch Reiseandenken an die Gäste. So bewegt man sich als Besucher auf einer wundervollen Zeitreise zwischen den Jahrhunderten und verliert leicht das Bewusstsein für die Flüchtigkeit der Gegenwart.

Die Insel Gulangyu liegt nur wenige hundert Meter entfernt vom Bootshafen der Stadt Xiamen. Mit einer Fähre kann man sich in wenigen Minuten vom Festland nach Gulangyu hinüber transportieren lassen. Der erste Eindruck, den man von der Insel hat, ist eine Stille, wie man sie in China selten findet. Es gibt, außer Elektroautos, keine motorisierten Fahrzeuge: Kein Lärm, keine Abgase, kein Verkehrsstress. Bekannt ist Gulangyu als die Klavierinsel Chinas – an keinem anderen Ort des ganzen Landes gibt es so viele Klaviere auf so kleinem Raum, wie auf der kleinen Insel vor der Küste Xiamens. Es überrascht also nicht, dass es auf der Insel sowohl ein Musikkonservatorium und einen Konzertsaal als auch ein Orgel- und ein Klaviermuseum gibt. Übersetzt man den Namen Gulangyu in unsere Sprache, dann bedeutet das so etwas wie „Insel der Trommelwellen“. Die Insel verdankt diesen Titel dem Geräusch der Meereswellen, die auf die Riffe im Südwesten der Insel aufschlagen. Poetisch wie der Name präsentiert sich die Landschaft mit ihren grünen Hängen, ruhigen Plätzen und mit roten Ziegeln gedeckten Häusern. Auf dem höchsten Punkt der Stadt, knapp 100 Meter über Meereshöhe, steht ein Aussichtsturm, von dem man nicht nur die ganze Insel, sondern auch das Meer und die beeindruckende Häusersilhouette von Xiamen überblicken kann.



Der Strand von Gulangyu

Ein bedeutendes buddhistisches Heiligtum aus der Tang-Dynastie ist der Nanputuo-Tempel. Sein Name bedeutet so viel wie „südlich (Nan) der Putuo-Berge (der Nachbarprovinz Zhejiang)“. Er befindet sich, ebenso wie die Insel Gulangyu im südwestlichen Teil von Xiamen. Zauberhaft eingebettet zwischen den malerischen Wellen des Ostchinesischen Meeres und den schroffen Felsen des Wulao-Berges gehört der Nanputuo-Tempel zusammen mit der Universität und der Insel Gulangyu zu den drei Hauptsehenswürdigkeiten in Xiamen. In den zahlreichen Hallen des Tempels findet man neben den 28 Buddha-Statuen aus Myanmar auch eine große Anzahl bedeutender buddhistischer Schriften und Dokumente. Weithin bekannt ist zudem die vegetarische Küche des Nanputuo-Tempels. Es ist eine Stätte der Stille und der Einkehr, der auch die große Zahl touristischer Besucher kaum etwas anhaben kann. Duftende Räucherstäbchen in gusseisernen Kesseln, kahlgeschorene Mönche in orangegelben Kutten, betende Gläubige vor den Heiligtümern kniend – wie alle buddhistischen Heiligtümer Südostasiens ist auch der Nanputuo-Tempel ein Ort der Zwiesprache zwischen den Gläubigen und der Gottheit.



Detailaufnahme am Nan Pu Tuo Si

Die Berge von Wuyishan liegen im äußersten Nordwesten der Provinz Fujian, direkt an der Grenze zur Nachbarprovinz Jiangxi. Seit 1999 in der UNESCO-Liste des Weltnaturerbes, gehört die Region zu den bedeutendsten Naturschönheiten ganz Chinas. Mit 2158 Metern ist der Huanggangshan der höchste Gipfel - das gesamte Gebiet erstreckt sich über 500 Kilometer mit Höhen zwischen 1000 und 1500 Metern. Das Gebirge verdankt seinen Namen einer alten Legende aus der Zeit der Shang-Dynastie. Dort heißt es, das ein direkter Nachfahre des Gelben Kaisers mit Namen Qian Keng im Gebiet der heutigen chinesischen Provinz Jiangsu lebte. Als in jenen Jahren in Zentralchina Unruhen ausbrachen flohen seine beiden Söhne Wu (武 =

Krieg) und Yi (夷 = Barbar) in die Bergwelt Fujians und gaben so dem Gebirge seinen heute noch gebräuchlichen Namen Wuyishan.



In den Bergen von Wuyishan

Am bequemsten erreicht man die Bergwelt Wuyishans von Xiamen aus mit einem Inlandsflug. Die gleichnamige Stadt verfügt über einen eigenen Flughafen, von dem auch täglich Maschinen in die chinesische Hauptstadt verkehren. Ein ganz besonderes, wenn auch nicht unbedingt komfortables Erlebnis ist die Anreise im Schlagwagen eines Nachtzuges, der sich in über zehnstündiger Fahrt aus dem südlich warmen Xiamen in die nordwestlichen Berge schlängelt. Für diese Art des Transports hatten sich unsere Organisatoren entschieden, so dass wir früh morgens etwas übermüdet bei Nieselregen in Wuyishan eintrafen.

Gewiss, hätte strahlender Sonnenschein unsere Wanderungen begleitet, hätten die Berge von Wuyishan sich uns weit prächtiger und farbenfroher präsentieren können. Doch auch bei Regen, in zarte Nebelschleier gehüllt, hat die malerische Natur ihren ganz eigenen Zauber. In einem Bambusfloß den Fluss der neun Windungen und seine 36 Felssäulen entlang gleitend, eins werdend mit der Poesie einer Landschaft, die man sonst nur aus alten chinesischen Gemälden kennt, taucht man ein in eine Welt der Stille und natürlichen Schönheit, die auf der Erde Ihresgleichen sucht. Gute zwei Stunden dauert die ruhige Fahrt auf den Stocherkahn, die durch pittoreske Felslandschaften und entlang einzigartiger Naturreserve führt. Weiße Reiher, exotische Blumen und das tiefgrüne Wasser – die Vielfalt der Eindrücke ist überwältigend.

„Sehen, riechen, schmecken“, so sollte man Wuyishan mit ganzen Sinnen erleben. Es ist die atemberaubende Landschaft, ihre Düfte und das feine Aroma des Wulong-Tees, wofür die Gegend so bekannt ist. Dahongpao oder Roter-Mantel-Tee, das ist

der Wulong-Tee, der direkt von den drei berühmten, natürlich gewachsenen Teebäumen des Wuyi-Gebirges stammt, die China als Staatsschatz unter den besonderen Schutz der Regierung gestellt hat. Der Name Dahongpao geht auf eine berühmte Legende zurück: Als vor langer Zeit ein junger Mann auf seinem Weg zur Beamtenprüfung schwer erkrankte, musste er in einem Kloster rasten, um sich von seiner Krankheit zu erholen. Durch den Genuss eines besonderen Tees wurde er überraschend schnell geheilt, so dass er doch noch rechtzeitig an der Prüfung teilnehmen und diese als Bester bestehen konnte. Jahre später, als er bereits ein hoher Beamter war, erkundigte er sich nach der Herkunft des Tees. Als man ihm die Teepflanze zeigte, nahm er seine rote Robe ab und legte sie um die Pflanze.



Bezaubernde Fels- und Flusslandschaft von Wuyishan

Den Tee kann man bis zu neunmal aufgießen, normale Felsentees höchstens sieben Mal. Der echte Dahongpao wird im Frühjahr in einer traditionellen Zeremonie geerntet – er erzielt durchweg Preise von mehreren tausend Euro je 100 Gramm. Die Teepflanzen werden durch Stecklinge von den Originalbäumen vermehrt und in größeren Plantagen in Wuyi-Gebirge kultiviert.

Während einer traditionellen Teezeremonie erklärte man uns die Wege der Zubereitung von Wulong-Tee - selbstverständlich mit der Möglichkeit einer Kostprobe aus der Vielfalt edler Teesorten der Region. Wer Wuyishan besucht, sollte nicht versäumen, in einem der vielen Teeengeschäfte einzukehren, sich die Zeit für eine „Teeprobe“ zu nehmen und, bei Gefallen, sich auch mit einigen Teevorräten einzudecken.

Empfehlenswert sind auch die vielen Holzschnitzereien der Stadt Wuyishan. Von kleinen Buddha-Statuen bis hin zu riesigen, bis zu 10 Meter breiten Holzreliefs reicht die Palette dieser traditionellen Kunst im Nordwesten der Provinz Fujian.



Teezeremonie zu Ehren der Gäste

Nach einem ruhigen Rückflug in die chinesische Hauptstadt wartete bereits unsere frühere Austauschschülerin Sun Yiqi, die zusammen mit ihrer Mutter aus der Provinz Anhui angereist waren, um mich zu sehen, im Hotel auf mich. Leider war die Zeit, die wir gemeinsam in einem Huo-Guo-Restaurant miteinander verbringen konnten viel zu kurz, um all das zu besprechen, was wir auf dem Herzen hatten. Zum Glück wird das Mädchen schon bald wieder nach Deutschland kommen, um sich für das Studium an der Musikhochschule Freiburg zu qualifizieren.



Mit lieben Freundinnen beim Huo Guo



Frühstück mit Sun Singli

Den Ausklang einer wundervollen Reise bildete als letzter, ganz besonderer Höhepunkt, ein gemütliches Frühstück mit meinem lieben Freund Sun Jingli, der bei China Radio International als Direktor für die gesamten Sprachbereiche Westeuropas und Lateinamerikas verantwortlich ist. Jingli erzählte mir von neuen, erweiterten Aufgaben, die er bei CRI zusätzlich übernommen hatte – u.a. die Leitung einer weiteren Sprachredaktion. Ich berichtete von meinen eigenen beruflichen und literarischen Plänen, von den Aktivitäten des CRI-Clubs – und natürlich gab es auch viel Persönliches zu besprechen.



Abschied von den Freunden

Wer mich kennt, der weiß, dass ein Ort in meinem Herzen immer in China schlägt. Die große Gastfreundschaft, die ich erneut erfahren habe, überwältigende Eindrücke, herausragende landschaftliche Schönheit, die zwingend nach poetischem Ausdruck verlangt, unvergleichliche kulinarische Vielfalt und liebenswerte Menschen – mit jedem Besuch entstehen neue Freundschaften, mit jedem Abschied lässt man einen Teil seiner Seele zurück und mit jeder neu geknüpften Bindung legt man den Grundstein für den nächsten Besuch im Reich der Mitte.

Herbolzheim im Dezember 2011,
Helmut Matt